

## EINHEIT 7

# Das Gleichnis vom guten Hirten

Quelle:

Berryman, Jerome: Godly Play. Das spielerische Konzept zum Entdecken von Bibel und Glauben. Bd.3: Weihnachtsfestkreis und Gleichnisse. Hg. v. Martin Steinhäuser. Evangelische Verlagsanstalt: Leipzig, 2., korr. Aufl. 2014

## ZUR EINHEIT

Schwerpunkt: Der Hirte und seine Schafe (Mt 18,12-14; Lk 15,

- Gleichnis
- Kerndarbietung

## ZUM HINTERGRUND DER GLEICHNISSE ALL

Godly Play räumt den Gleichnissen breiten Raum ein. Dafür gilt

*Mit freundlicher Genehmigung des Verlages*

Zunächst und vor allem: Die Gleichnisse gehören ins Zentrum der Verkündigung Jesu. Sie sind typisch für die Art und Weise, in der Jesus von Gott und seiner Herrschaft sprach – nicht abstrakt und in einer theologischen Fachsprache, sondern plastisch und konkret. Er sprach vom Säen und Ernten, von einer Frau, die Teig zubereitet, von einem Schaf, das sich verirrt hat, von alltäglichen Erfahrungen also, die seinen Hörerinnen und Hörern wohl vertraut waren. Und zugleich erzählte er von diesen Menschen, diesen Dingen und Vorgängen so, dass sie zum Bild wurden für das Reich Gottes, die Gottesherrschaft, das Himmelreich (diese verschiedenen Begriffe bezeichnen im Wesentlichen denselben Sachverhalt: die kommende und schon zu ahnende Herrschaft Gottes).

Damit ist schon ein zweiter Grund angedeutet, der die Gleichnisse zu wichtigen Texten macht. Die Herrschaft Gottes lässt sich nicht definieren. Wir können sie ahnen, aber nicht festschreiben; wir können darauf hoffen, aber sie nicht voll und ganz erklären. Das heißt: Wenn Jesus von Gott und seiner Herrschaft mit Bildern und Vergleichen spricht, ist dies kein Zufall, sondern eine der Gottesherrschaft zutiefst angemessene Redeweise. Genau genommen können wir von Gott gar nicht anders reden als durch Bilder, durch Gleichnisse, durch Erzählungen. Erklärungen, Berichte oder gar Definitionen werden ihm nicht gerecht.

Geschichten und Bilder sind aber auch dem kindlichen Denken und Verstehen angemessen. Kinder hören eine Geschichte und denken sich in sie hinein, erleben sie mit und identifizieren sich mit der einen oder anderen Figur. Sie können sich in das Gleichnis vom verlorenen Schaf hineindenken, weil sie mit dem Verlieren oder dem Verloren-Sein eigene Erfahrungen verbinden können. Gleichnisse sind zwar anspruchsvolle Geschichten mit verschiedenen Dimensionen. Aber ihre Anschaulichkeit und bildhafte Sprache machen sie auch für Kinder zugänglich und verstehbar. Dies ist ein dritter, religionspädagogischer Grund für die Vielzahl der Gleichnisse bei Godly Play.

Die Sprache der Gleichnisse bedarf noch einer genaueren Betrachtung. Bilder und Vergleiche gehören zur metaphorischen Sprache. Metaphern „spielen“ gewissermaßen mit der Sprache. Beispielsweise im Blick auf Gott: Wir nennen Gott „Vater“ oder – wie im 23. Psalm –

„Hirte“ und sprechen damit von seiner Güte und Zuwendung. Aber Gott ist natürlich kein Hirte und auch kein Vater im alltäglichen Sinn. Jesus erzählt von einem kleinen Senfsamen, der zu einer großen Pflanze heranwächst, die sogar Vögeln Schutz bietet, aber die Gottesherrschaft ist natürlich keine Senfpflanze. Indem die Gleichnisse alltägliche Vorgänge und Dinge mit der Gottesherrschaft verknüpfen, schaffen sie aber eine neue Einsicht: So wie der Senf wächst und sich aus dem kleinen Samen eine große Pflanze entwickelt, so dynamisch geht es auch mit dem Reich Gottes zu. Und wie sich ein Hirte um seine Herde kümmert und selbst einem verirrtten Schaf nachgeht, so können wir uns Gott vorstellen. Die Sprachbilder verknüpfen verschiedene Sachverhalte miteinander und ermöglichen damit einen neuen Blick auf die Welt und darüber hinaus, einen Blick, der ohne die Bilder so nicht möglich wäre. Aus diesem Grund fordern uns die Gleichnisse zum Verstehen auf. Man kann den Senf, den Hirten, den Sauerteig sehen und sich damit zufrieden geben. Man kann aber auch tiefer sehen und in den alltäglichen Dingen Bilder für Gott erkennen. „Wer Ohren hat zu hören, der höre“ – heißt es öfter in den Gleichnissen. Gemeint ist dieses genaue, verstehende und entdeckende Hören, das in den alltäglichen Vorgängen noch eine andere Dimension wahrnimmt. Deshalb wird in den Gleichnissen, auch wenn sie erhellenden Charakter haben, nicht im eigentlichen Sinn eine Lehre dargeboten, die man intellektuell nachvollziehen könnte. Die Gleichnisse sind nicht in erster Linie Lehre, sondern Dichtung.

In der Auslegungsgeschichte wurden die Gleichnisse lange Zeit als *Allegorien* verstanden. Die allegorische Deutung geht davon aus, dass die verwendeten Bilder auf eine „eigentlich“ gemeinte Sache verweisen, die fest liegt, aber auf den ersten Blick nicht erkennbar ist. Nach diesem Verständnis wären die Gleichnisse Rätsel, deren Lösung man kennen kann und die dann „enträtselt“ sind. Der Mensch z. B., der in der Erzählung vom barmherzigen Samariter unter die Räuber fällt, ist nach allegorischem Verständnis „eigentlich“ der Mensch, der unter die Sünde fällt; Priester und Levi stehen für das AT und das jüdische Gesetz; der Samariter ist Jesus selbst; Öl und Wein stehen für die beiden Elemente im Abendmahl; die Herberge ist die Kirche usw. (in dieser Weise hat z. B. Martin Luther die Erzählung gedeutet). So kann man jedes Detail eines Gleichnisses mit einer ganz bestimmten Deutung versehen. Das Wesen der Gleichnisse wird damit aber nicht erfasst. Gleichnisse sind keine Rätsel und legen die Gottesherrschaft nicht fest, sondern regen dazu an, sie immer neu verstehen und zu beschreiben. Auch die lange Zeit übliche Auslegungsmethode, nach dem einen Vergleichspunkt (dem so genannten *tertium comparationis*) zwischen dem verwendeten „Bild“ und der gemeinten „Sache“ zu suchen, wird den Gleichnissen nicht gerecht. Die Bilder und die aufgegriffenen alltäglichen Erfahrungen erzählen auf eine Weise, die zum eigenen Nachdenken anregen will und sich jeder allegorischen Festlegung entzieht.

„Niemand hat Gott je gesehen“ heißt es in Joh 1,18. Deshalb sind alle Aussagen über Gott immer nur Annäherungen. Der christliche Glaube geht davon aus, dass Gott sich in Jesus offenbart hat. Im Kolosserbrief wird Jesus deshalb als „Bild Gottes“ bezeichnet (1,15). In dieser Perspektive kann man Jesus selbst als „Gleichnis“ betrachten, als ein Bild für Gott, den wir nicht sehen, den wir in dem Bild aber sehr wohl ahnen können. Wenn das Johannes-Evangelium von Jesus in Bildern spricht (z. B. „Ich bin der gute Hirte“, „der Weinstock“ usw.), greift es auf seine Weise diesen Sachverhalt auf. So wird über die Gleichnisse hinaus, die Jesus erzählt, er selbst zum Gleichnis für Gott und seine Welt.

## ZUM HINTERGRUND DES GLEICHNISSES VOM GUTEN HIRTEN

Bereits die Überschrift weist darauf hin, dass in dieser Einheit verschiedene Bibelstellen miteinander kombiniert werden. Wir haben es mit dem Gleichnis vom verlorenen Schaf zu tun (Lk 15,1-7 / Mt 18,10-14), mit dem 23. Psalm, in dem Gott als Hirte vorgestellt ist, und mit dem Jesuswort aus dem Johannes-Evangelium „Ich bin der gute Hirte“ (Joh 10). Die Einheit bezieht sich also auf mehrere Bibeltex-te mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Das muss man berücksichtigen.

In Psalm 23 wird ein im alten Israel geläufiges Bild aufgegriffen. Die alltägliche Erfahrung von Hirten und ihren Schafherden wird sowohl auf das Verhältnis von König und Volk als auch auf Gott und Volk übertragen. Dementsprechend können die weiteren Bilder metaphorisch verstanden werden: Frisches Gras und Wasser stehen für alles, was der Herde Leben ermöglicht, Stecken und Stab deuten Leitung, Pflege und Sicherheit der Herde an, das finstere Tal (Martin Buber übersetzt „Tal der Todesschatten“) steht für alle Arten von Gefahr, in der der Hirte für die Herde einsteht. Psalm 23 drückt mit diesen Bildern das Vertrauen aus, das der Psalmbeter Gott entgegenbringt. Am Schluss wird die Bildebene durchbrochen und die Gemeinschaft mit Gott direkt zur Sprache gebracht: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“

Die Vorstellung von Gott als dem Hirten steht auch hinter dem „Ich-bin-Wort“ Jesu in Johannes 10,11 (vgl. zu den Ich-bin-Worten bei Johannes die Gleichnis-Synthese 2 in diesem Buch, S. 150 ff.), allerdings in einer anderen Ausrichtung als in Psalm 23. In Johannes 10 geht es um den Gegensatz zwischen einem Hirten, dem die Schafe gehören, der sich für sie einsetzt und sie bei Gefahr verteidigt, und einem „Mietling“ (einem bezahlten, „gewöhnlichen“ Hirten), der sie in der Gefahr möglicherweise im Stich lässt. Dieser Gegensatz begegnet ebenfalls schon im Alten Testament, und zwar in Hesekiel 34.

Diese Texte werden in der folgenden Einheit nun mit dem Gleichnis vom verlorenen Schaf verknüpft, das wiederum eigene Perspektiven einbringt. In Lukas 15,1 f. wird eine Auseinandersetzung zwischen Jesus und einigen Pharisäern und Schriftgelehrten angedeutet, in der es darum geht, dass Jesus Kontakt mit Zöllnern und Sündern pflegt, mit Menschen also, die nach Auffassung seiner Kritiker religiös und gesellschaftlich am Rand stehen. In diese Auseinandersetzung hinein erzählt Jesus das Gleichnis vom verlorenen Schaf, dem der Hirte nachgeht, bis er es gefunden hat. Dahinter leuchtet das Bild von Gott als dem Hirten auf, der sich um seine Schafe kümmert. Der Hirte bringt das wiedergefundene Schaf zurück und fordert seine Nachbarn und Freunde auf, sich mit ihm darüber zu freuen. Im Rahmen der Auseinandersetzung ist die Intention des Gleichnisses klar: Es geht darum, die Verlorenen nicht aufzugeben, sondern ihnen nachzugehen, sie in die Gemeinschaft aufzunehmen und sich daran zu freuen. In der Parallelerzählung in Matthäus 18 wird der Akzent etwas anders gesetzt: Hier geht es eher darum, dass niemand von den „Kleinen“ (das können sowohl Kinder sein als alle, die in den Augen der Frommen und Vornehmen als „klein“ gelten) in Versuchung und auf einen verkehrten Weg geführt wird.

Diese unterschiedlichen Texte werden in der folgenden Einheit kombiniert. So, wie das Gleichnis hier erzählt wird, handelt es sich also weniger um ein Gleichnis Jesu als vielmehr um eine gleichnisartige Komposition. Aber es ist insofern biblisch, als alle verwendeten

Bilder aus der biblischen Sprach- und Vorstellungswelt stammen. Der Erzähler sollte sich diesen vielschichtigen Hintergrund der Erzählung klar machen – nicht um die Kinder unmittelbar damit zu konfrontieren, sondern um im anschließenden Gespräch die Möglichkeit zu haben, differenziert auf die Vorstellungen und Aussagen der Kinder eingehen zu können und dabei den verschiedenen biblischen Texten gerecht zu werden.

Die Erzählfassung stellt es frei, ob der „gewöhnliche Hirte“ und der „Wolf“ mit erzählt werden. Bei jüngeren Kindern mag der Aspekt der Geborgenheit beim guten Hirten im Vordergrund stehen bleiben. Älteren Kindern mag mit mehr Problematisierung und Perspektivwechsel besser geholfen sein – dass im Verhalten der Schafe die Ambivalenz von Schutz und Freiheit abgegolten sein wollen, dass es Menschen sehr oft mit „gewöhnlichen Hirten“ zu tun haben und mit aggressiv verstärkter Gefahr. Die Entscheidung, diesen Teil mit zu erzählen, kann also nur aus einer guten Wahrnehmung der jeweiligen Gruppe heraus erfolgen.

## ZUM MATERIAL

- *Ort:* Gleichnisregal
- *Materialien:* Gleichnisschachtel mit grünem Punkt, 12 braune schmale Filzstreifen, 3 schwarze Filzstücke, 1 blaues Filzstück (ca. 25 cm lang und 2,5 cm breit), 5 Schafe, 1 guter Hirte, 1 gewöhnlicher Hirte, 1 Wolf
- *Unterlage:* grüner Filz

Das Material befindet sich in der goldenen Gleichnisschachtel mit dem grünen Punkt, die oben auf dem Gleichnisregal steht. In der Schachtel finden Sie eine grüne Unterlage mit leicht abgerundeten Ecken und einem unregelmäßigen, etwa quadratischen Umriss. Zwölf braune Filzstreifen bilden das Gatter. Wenn man die drei unregelmäßigen schwarzen Filzstücke zusammen hinlegt, um den gefährlichen Ort zu symbolisieren, erinnern sie vage an einen Mund mit zwei Augen. Ein blaues Filzstück stellt das Wasser dar, ferner gibt es fünf Schafe in verschiedenen Grau- und Brauntönen, einen guten Hirten, einen gewöhnlichen Hirten und einen Wolf.

*Gehen Sie zum Gleichnisregal und bringen Sie die goldene Schachtel in den Kreis. Wenn Sie die Schachtel vom Regal nehmen, zeigen Sie auf den grünen Punkt, der darauf ist. Dieses Stück in der Farbe der Unterlage ist der einzige äußere Hinweis darauf, welches Gleichnis sich in der Schachtel befindet. Das beugt einer unterschiedlichen Wertung der Gleichnisse durch Farbe, Größe oder Form vor. Die Kinder können die Gleichnisse als gleichwertig erkennen und das Gleichnis finden, welches das richtige für sie ist.*

Schaut genau, wohin ich gehe, damit ihr immer wisst, wo ihr diese Geschichte finden könnt.

*Platzieren Sie die Schachtel in der Mitte des Kreises.*

Seht, die Schachtel ist golden. Es muss also etwas so wertvolles wie Gold darin sein.

Vielleicht ist es ein Gleichnis. Denn manche Leute sagen, dass Gleichnisse so wertvoll sind wie Gold, vielleicht ist also eines darin.

*Wenn Sie über das Gleichnis als Geschenk sprechen, halten Sie die Schachtel den Kindern hin, als würden Sie sie ihnen geben. Sie können auch erklären, dass das Gleichnis alt ist und die Schachtel ebenfalls alt aussieht.*

Die Schachtel sieht aus wie ein Geschenk. Gleichnisse wurden euch vor langer Zeit geschenkt. Auch wenn ihr nicht wisst, was ein Gleichnis ist, gehören sie schon euch. Ihr müsst sie euch nicht besorgen oder kaufen oder in irgendeiner Weise beschaffen. Sie gehören euch bereits.

*Wenn Sie sagen, dass die Schachtel geschlossen ist, klopfen Sie auf den Deckel der Schachtel, so als ob Sie an eine Tür klopfen.*

Die Schachtel hat auch einen Deckel. Kann sein, dass sich ein Gleichnis darin verbirgt. Manchmal ist es, als hätte ein Gleichnis eine Tür, die verschlossen ist. Ihr findet in das Gleichnis nicht hinein, selbst wenn ihr es noch so sehr wollt. Ich weiß nicht, warum das so ist. Es ist einfach so. Manchmal bleiben Gleichnisse verschlossen.

*Halten Sie einen Moment inne. Machen Sie damit die Notwendigkeit deutlich, für ein Gleichnis bereit zu sein. Wenn Sie und die Kinder so weit sind, beginnen Sie.*

Ihr müsst bereit sein, um herauszufinden, ob da ein Gleichnis drin ist. Gleichnisse sind leicht zerbrechlich. Es ist nicht leicht, in sie hineinzufinden.

*Stellen Sie die Schachtel vorsichtig an Ihre Seite. Nehmen Sie den Deckel ab und lehnen Sie ihn an die dem Kreis zugewandte Seite der Schachtel. Dadurch werden die Kinder nicht vom Inhalt der Schachtel abgelenkt.*

Ich mache euch einen Vorschlag: Wir schauen mal nach, ob da ein Gleichnis drin ist!

*Wenn Sie Dinge aus der Schachtel herausnehmen, ergründen Sie mit den Kindern, was jedes Teil sein könnte. Laden Sie die Kinder ein, sich mit ihren Ideen am Aufbau der Methaphorik zu beteiligen.*

*Nehmen Sie die grüne Unterlage heraus. Lassen Sie sie zuerst noch lose entfaltet, wie ein Häufchen Stoffliegen. Dann breiten Sie sie in der Mitte des Kreises aus.*

Was das wohl sein könnte? Es ist grün. Grün. Einfach nur Grün.

*Das Ziel ist hier, die Kinder zu ernsthaften, manchmal auch lustigen, aber nicht störenden Beiträgen zu ermutigen. Dies unterstützt die Teilhabe der Kinder an*

Ich frage mich, ob das so was sein könnte, wo die Frösche im Teich drauf sitzen? (Kinder werden den Namen nennen, wenn sie ihn wissen.)

*dem vorgestellten Gleichnis und hinterfragt die Annahme der Erwachsenen, die Kinder wüssten ohnehin, was dies hier sei. Manche Kinder mögen das Gleichnis schon mehrfach gesehen haben und finden doch immer wieder neue Metaphern.*

Oder könnte das eher die Krone eines Baumes sein?

*Sehen Sie hinauf zu dem imaginären Baum.*

Oder vielleicht das Blatt von einem sehr großen Baum? Der müsste aber wirklich ziemlich groß sein.

Hm, es ist ein Stück Stoff. Ich frage mich, was auf der anderen Seite ist.

*Drehen Sie die Unterlage herum. Breiten Sie sie aus. Sie können das mehr als einmal tun.*

Schaut mal, es gibt immer eine andere Seite.

*Nehmen Sie das blaue Stück Filz aus der Schachtel und breiten Sie es aus, von Ihnen aus gesehen auf der entfernteren linken Seite der grünen Unterlage.*

Ich frage mich, was das wohl sein könnte? Könnte das ein Fleck sein, durch den man durchgucken kann, um die andere Seite zu sehen?

*Beugen Sie sich darüber und sehen Sie in das „Fenster“ oder den „Spiegel“.*

Oder könnte das so ein Ding sein, wo man hineinschaut und das eigene Gesicht sieht?

*Nehmen Sie anschließend die drei schwarzen Filzstücke aus der Schachtel.*

Seht mal, da ist gar kein Licht drin. Ich frage mich, was das sein könnte?

*Halten Sie die Stücke auf Ihren Handflächen und zeigen Sie sie den Kindern, bevor Sie sie ablegen, von Ihnen aus gesehen auf die entferntere rechte Seite der Unterlage. Das längere Stück Stoff wird den beiden kleineren Stücken gegenüber abgelegt, so dass die Schafe zwischen dem langen Stück auf der einen Seite und den beiden kleineren Stücken auf der anderen Seite hindurchgehen können.*

Es ist, als würde ich einen Schatten in der Hand halten. Sind sie vielleicht so tief, dass das Licht nicht bis hinunter kommt?

Manchmal denken Leute, die da drüben sitzen, sie würden ein Gesicht sehen. Ein dunkles Gesicht. Ohne Licht in den Augen und ohne Licht im Lächeln.

*Wenn die Kinder mit ihren Äußerungen und Vermutungen über die schwarzen Filzstücke langsam zum Ende kommen, nehmen Sie einen der braunen Streifen heraus und legen ihn in Ihrer Nähe rechts auf die Unterlage. Sie können mit den Fingern darüber „gehen“, um einen Weg anzudeuten. Versuchen Sie ihn wie ein Gummiband zu dehnen.*

Ich frage mich, was das wohl sein könnte. Ein Weg? Ein flacher Baumstamm? Ein Zweig? Nein, ein Gummiband ist es nicht.

*Ein zweiter Streifen wird parallel zum ersten auf der Unterlage abgelegt, aber etwas weiter von Ihnen entfernt.*

Hier ist noch so ein Ding. Vielleicht verläuft der Weg dazwischen?

*Der dritte Streifen wird links abgelegt, um die beiden parallelen Streifen zu verbinden. Es könnte jetzt ein Fußball-Tor darstellen.*

Hier ist noch so was. Guckt mal. Fußball? Die Torpfosten? Oder ist es eher eine Brücke zwischen zwei Wegen?

*Legen Sie den vierten Streifen als vierte Seite des Quadrates aus. Wenn alle vier Streifen liegen, könnte es auch ein Spielfeld darstellen.*

Und hier ist noch ein Streifen. Jetzt gibt es ein Innen und ein Außen.

*Klappen Sie einen der vier Streifen um. Das soll die Tür symbolisieren. Dann legen Sie den Streifen wieder gerade hin, um das Quadrat oder Feld wieder zu schließen.*

Ich will mal eine Tür machen, so dass rausgehen kann, wer drin ist. Oder dass jemand von draußen reinkommen kann.

*Legen Sie die anderen Streifen nacheinander auf die bereits liegenden Streifen drauf. Sie bauen damit einen Umriss, der eine Stärke von drei Streifen auf jeder Seite hat.*

Da sind noch mehr solche Streifen in der Schachtel. Es wird dicker. Ich frage mich, was das wohl sein könnte. Ja, es könnte ein Haus sein, ein flaches Haus. Alles ist irgendwie flach bei diesem Gleichnis. Es könnte ein Ort für Tiere sein oder für Menschen. Ich frage mich, wer dort wohnt?

*Nehmen Sie ein einzelnes Schaf aus der Schachtel und legen Sie es in das Gatter.*

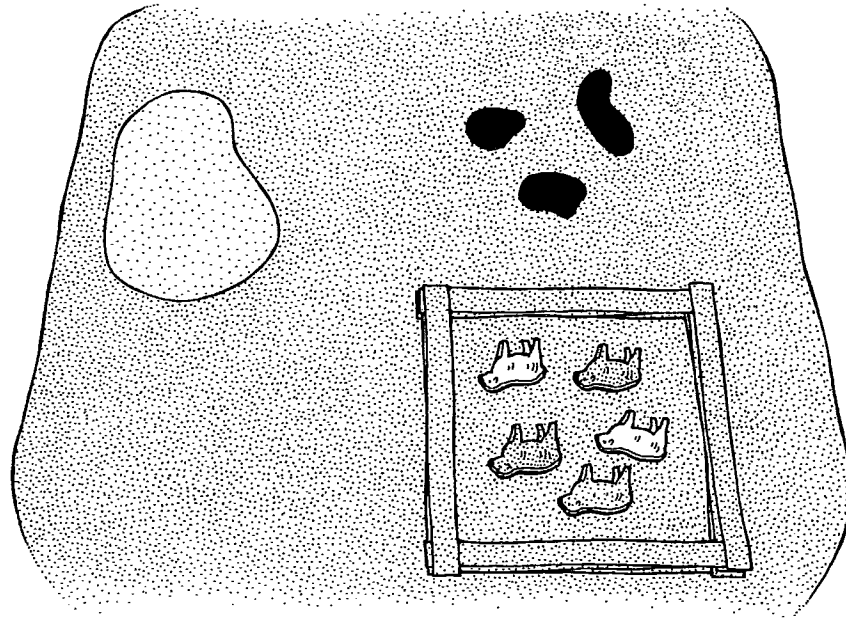
Oh, es ist ein Gatter für Schafe.

*Nehmen Sie die übrigen vier Schafe eins nach dem anderen heraus. Wenn Sie überlegen, wie viele Schafe dort wohl leben, nehmen Sie eins nach dem anderen wieder weg, bis nur noch eins übrig ist. Dann legen Sie die Schafe nacheinander wieder zurück in das Gatter, bis alle fünf wieder an ihrem Platz sind.*

Ich frage mich, wie viele Schafe dort wohl leben. So viele? So viele? So viele? So viele? Vielleicht auch nur dieses eine? Oder vielleicht so viele und noch viel mehr?

*Sie sind nun bereit, das Gleichnis zu beginnen. Das Aufbauen der Materialien ist abgeschlossen. Lehnen Sie sich kurz zurück, halten Sie inne, dann beginnen Sie mit dem Gleichnis.*

Da war mal einer, der sagte so erstaunliche Sachen und tat so wunderbare Dinge, dass die Menschen ihm folgten. Sie konnten nicht anders. Sie wollten wissen, wer er war. Also mussten sie ihn fragen.



Die Schafe im Gatter (aus Sicht des Erzählers)

*Wenn Sie sagen: „Ich bin der gute Hirte,“ nehmen Sie den guten Hirten aus der goldenen Schachtel und legen ihn auf Ihre Handflächen. Zeigen Sie ihn den Kindern, indem Sie Ihre Hände von links nach rechts bewegen. Dann legen Sie den guten Hirten rechts ab, zwischen das Gatter und den Rand der grünen Unterlage.*

Als sie ihn wieder einmal fragten, wer er denn sei, sagte er: „Ich bin der gute Hirte“.

*Wenn Sie beginnen zu sprechen, klappen Sie die Streifen um, um das Tor zu öffnen. Bewegen Sie den guten Hirten nach links auf der Unterlage.*

„Ich kenne jedes Schaf mit Namen. Wenn ich sie aus dem Stall hole, folgen sie mir. Ich gehe vor ihnen her und zeige ihnen den Weg.“

*Dann bewegen Sie die Schafe, eins nach dem anderen, langsam aus dem Gatter hin zum Gras. Sie bewegen sich in einer Linie. Bewegen Sie das erste Schaf, dann die anderen, so, dass eines das andere einholt.*

*Streichen Sie mit Ihrer Hand über das Gras auf der linken Seite des Gatters.*

Ich bringe sie zum saftig grünen Gras ...

*Die Bewegung der Schafe sollte langsam und fließend sein. Konzentrieren Sie sich auf jedes Schaf einzeln, wenn Sie sie nacheinander zum blauen Filz hin bewegen.*

... und ich bringe sie zum kühlen, ruhigen und frischen Wasser.



*Bewegen Sie den guten Hirten zwischen den schwarzen Filzstücke hindurch und beginnen Sie dann, die Schafe hinterher zu führen. Lassen Sie den Abstand zwischen ihnen nicht zu groß werden. Erinnern Sie sich dabei an Zeiten, in denen Sie selbst durch Gefahr gehen mussten. Machen Sie sich diese Gefühle bewusst.*

Wo Gefahr droht ...

*Bewegen Sie die Schafe immer einzeln hindurch. Bewegen Sie sie langsam, so als ob sie nicht gehen wollen und sich angstvoll hierhin und dorthin wenden. Schließlich sind alle bis auf eines hindurch. Legen Sie das letzte, das verlorene Schaf unter eines der schwarzen Filzstücke, so dass nur noch der Kopf zu sehen ist.*

... führe ich sie sicher hindurch.

*Es ist still, während die Schafe hindurchgehen. Gehen Sie sorgsam mit dieser Stelle um.*

Wenn die Schafe wieder in den Stall gehen, zähle ich sie einzeln.

*Bringen Sie die vier Schafe zum Tor des Gatters. Der gute Hirte befindet sich wieder in seiner Ausgangsposition.*

*Bewegen Sie jedes Schaf in den Schafstall. Nicken Sie bei jedem einzelnen und zählen Sie es still. Die Kinder machen evtl. mit.*

*Bewegen Sie Ihre Hand, als würde das verlorene Schaf hinein gehen. Natürlich ist das Schaf nicht da. Sie schauen suchend auf Ihre Hand. Wo könnte es sein?*

Wenn eines fehlt, gehe ich sofort los und suche das verlorene Schaf überall ...

*Bewegen Sie den guten Hirten vor das Gatter, dann langsam zum Gras, zum Wasser und durch den gefährlichen Ort. Das Tor zum Gatter ist immer noch offen.*

... beim saftigen, grünen Gras, beim kühlen, frischen Wasser und sogar am gefährlichen Ort.

*Nehmen Sie das Schaf unter dem Filz hervor und legen es auf die Schulter des guten Hirten. Wenn Ihr guter Hirte so gezeichnet ist, dass er bereits ein Schaf auf den Schultern hat, sorgen Sie sich nicht darum. Das stört die Kinder selten. Falls doch, können Sie sagen: „Jetzt ist hier nur eins.“*

Und wenn ich das verlorene Schaf gefunden habe, lege ich es mir auf die Schultern, auch wenn es schwer ist, und trage es sicher zurück zum Gatter.

*Bewegen Sie den guten Hirten und das verlorene Schaf durch den gefährlichen Ort hindurch. Legen Sie das Schaf ab und lassen Sie es vor dem Gatter liegen. Legen Sie den guten Hirten wieder an seiner ursprünglichen Position ab. Bewegen Sie das Schaf in den Schafstall und schließen Sie das Tor.*

*Lehnen Sie sich einen Moment zurück und lassen Sie das Gesagte auf sich wirken.*

*Ältere Kinder sagen manchmal: „Natürlich. Und dann aßen sie die Schafe.“ Nehmen Sie das ernst. Nehmen Sie sich dafür Zeit. „Du weißt, dass viele Schafe sterben, immerzu, aber dieses Fest dreht sich ja um das Finden.“*

*– – – (kurze Pause/das Gleichnis kann je nach Gruppe hier auch enden) – – –*

*Legen Sie den guten Hirten zurück in die Schachtel und nehmen Sie den gewöhnlichen Hirten heraus. Halten Sie diese Figur auf Ihren Handflächen. Zeigen Sie sie den Kindern und legen Sie sie dann auf die Unterlage zwischen dem Wasser, dem gefährlichen Ort und dem Gatter.*

*Bewegen Sie die Schafe langsam aus dem Stall heraus, so, dass eines nach rechts geht, eines nach links, eines weiter weg nach rechts, eines weiter weg nach links und das fünfte Schaf geht am gewöhnlichen Hirten vorbei zu der weit entfernten Ecke der Unterlage.*

*Nehmen Sie den Wolf heraus und zeigen Sie ihn den Kindern, wie Sie es mit den anderen Figuren gemacht haben. Legen Sie ihn an die gefährlichen Orte mit Blickrichtung zu dem Schaf, das am weit entfernten Ende der Unterlage „grast“.*

*Bewegen Sie den gewöhnlichen Hirten von der Unterlage links neben Sie und legen Sie ihn dann in die Schachtel zurück.*

Wenn alle Schafe wieder sicher beisammen sind, bin ich so glücklich, dass ich mein Glück mit anderen teilen muss. Also lade ich alle meine Freunde ein und wir feiern ein großes Fest.“

Das ist der gewöhnliche Hirte. Wenn der gewöhnliche Hirte die Schafe aus dem Stall holt, zeigt er ihnen nicht immer den Weg.

Es kann sein, dass die Schafe einfach so umherwandern.

Wenn der Wolf kommt, kann es sein, dass der gewöhnliche Hirte einfach wegrennt ...

*Nehmen Sie den guten Hirten aus der Schachtel und legen Sie ihn zwischen den Wolf und das Schaf. Legen Sie ihn mit Nachdruck ab und lassen Sie Ihre Hand für einen Moment auf ihm liegen, um die Stärke dieser Bewegung zu betonen.*

... aber der gute Hirte stellt sich zwischen den Wolf und die Schafe und würde sogar sein Leben geben für die Schafe ...

*Drehen Sie jedes Schaf herum, so dass jedes zum Gatter hinsieht.*

... so, dass sie wieder sicher in ihr Gatter zurückkehren können.

*Dann bewegen Sie jedes einzeln langsam zurück in das Gatter hinein und schließen das Tor.*

*Legen Sie den guten Hirten wieder an seinem Ausgangspunkt neben dem Gatter. Legen Sie den Wolf zurück in die Schachtel.*

*Lehnen Sie sich zurück und denken Sie für einen Moment über das ganze Gleichnis nach. Sie bereiten sich so auf das Ergründungsgespräch vor. Deshalb müssen Sie sich zuerst auf Ihr eigenes ergründendes Interesse einstellen.*

Nun wüsste ich zu gern, ob diese Schafe Namen haben? (Um zur Beteiligung am Ergründen zu ermutigen, können Sie ergänzen:) Möchtet ihr ihnen welche geben?

*Zeigen Sie auf das Gatter.*

Was meint ihr, ob die Schafe in diesem Ort glücklich sind?

Was meint ihr, ob ihr wohl jemals an einem solchen Ort wart?

*Bewegen Sie Ihre Hand über das grüne Gras an Ihrer linken Seite.*

Ich frage mich, ob ihr jemals das saftige, grüne Gras gefunden habt?

Ich frage mich, ob ihr das Gefühl kennt, das kühle, ruhige und frische Wasser zu berühren?

Ich frage mich, ob ihr jemals durch gefährliche Orte hindurchgehen musstet?

Und ich frage mich, wie ihr hindurchgekommen seid?

Ob ihr wohl schon einmal verloren gegangen seid?

Ich frage mich, ob ihr wohl schon einmal gefunden wurdet?

Was meint ihr: Hat euch der gute Hirte schon mal bei eurem Namen gerufen?

*Sie sollten den Punkt nicht verpassen, wenn sich das gemeinsame Nachdenken langsam dem Ende zuneigt, denn das Ergründungsgespräch sollte nicht „austrocknen“.*

Ich frage mich, was das alles wohl bedeuten könnte?

*Danach legen Sie jedes einzelne Teil sorgfältig wieder in die Gleichnis-Schachtel zurück. Beeilen Sie sich nicht. Sie wissen nicht, mit welchen Gefühlen diese Materialien des Gleichnisses besetzt wurden. Benennen Sie die Teile, während Sie sie in die Schachtel zurücklegen. Dabei können Sie auch noch einmal die Metaphern wiederholen, die die Kinder beim Aufbau des Gleichnisses gefunden hatten, und die Namen, die Sie den Schafen gegeben hatten.*

Hier ist der gute Hirte.  
Seht, die Schafe.  
Das kühle, frische Wasser.  
Die gefährlichen Orte.  
Das Gatter für die Schafe.  
Das saftige, grüne Gras.

*Wenn alles weggeräumt ist, bringen Sie die Gleichnis-Schachtel an ihren Platz auf dem Gleichnisregal und helfen den Kindern, zu entscheiden, welcher Beschäftigung sie heute nachgehen wollen.*

Nun frage ich mich, womit ihr euch heute am liebsten beschäftigen möchtet?